№ 38. Schlesische 1837.

Gebirgs-Blüthen.

Dritter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 21. September.

Stets Kopf mit Herz, und Herz mit Kopf
Zu brauchen in dem Leben,
Das macht, wie holprig sie auch sind,
Die Lebens-Wege eben.

Der Todte zu Ross*)

Betrübt saß zu Madrid, in öder Zelle,
Ein junger Mönch, mit Namen Isidor;
Denn in die schöne Gräfin Isabelle
Verliebte sich unlängst der eitle Thor.
Nun sah er leider sie, auf allen Wegen,
Von ihres Gatten Eifersucht bewacht;
Drum blühte, vor der Hand, ihm wenig Segen
Aus jener Gluth, die Amor angefacht.

Doch von dem blinden Gotte fest umschlungen,
Faßt' er ein zärtlich Liebesbrieflein ab,
Das eine Kupplerin, von ihm gedungen,
Der Gräfin eigenhändig übergab.
Erröthend las sie es, doch sie erbleichte,
Wie rasch ertappt auf einer bösen That,
Als sie das Schreiben ihrem Gatten reichte,
Der düster bald nachher in's Zimmer trat.

Wild fordert' er ein schleuniges Bekenntniß;
Doch er errang, den Dolch in seiner Hand,
Von ihr nichts mehr, als kniend das Geständniß:
Des Briefes Schreiber sei ihr unbekannt.
Der Unschuld sich bewußt, blieb sie gelassen,
Und willig fügte selbst sich ihr Gemüth
In sein Gebot: ein Brieflein abzufassen,
Das Abends Isidor in's Schloß beschied.

Wie schlichen dem Empfänger hin die Stunden,
Bis er des Klosters Einsamkeit verließ!
Schon hatt' er glücklich das Gemach gefunden,
Das ihm der Liebe Seligkeit verhieß:
Da stürzte rasch in's Zimmer auf den Armen
Der Graf, mit einem Diener, wuthentbrannt,
Und eilig, ohne Mitleid und Erbarmen,
Ward Isidor erwürgt von ihrer Hand.

*) Probe aus Heinrich Dörings poetischen Werken, welche nächstens in 2 Bänden erscheinen sollen.

Die Leiche trug, auf den Befehl des Grafen,
Der Diener in den Klosterhof hinein,
Und setzte dann, als sei er eingeschlafen,
Den Todten dort auf eine Bank von Stein.
Er saß auf diesem Platze noch nicht lange:
Da kam ein Mönch, und trat mit scheuem Blick,
Als er, sich nahend aus dem Zellengange,
Den Schläfer sah, drei Schritte weit zurück.

Ihn still betrachtend, fand er bald mit Schrecken
Des Feindes Züge, längst ihm schon verhaßt.
Schon hatte Cyprian, um ihn zu wecken,
Voll arger Bosheit einen Stein erfaßt.
Der Wurf, gesendet nach des Schläfers Haupte,
Traf, wie er es gewünscht, genau sein Ziel.
Er sah, wie der, den er hier schlafend glaubte,
Leblos und ohne Laut zu Boden fiel.

„O weh mir Armen! ich hab' ihn erschlagen!
Auf meiner Seele lastet schwer ein Mord!"
So rief er zitternd, und mit Furcht und Zagen
Trug er den Leichnam nach dem Schlosse fort.
Hier angelangt, legt' er in eine Halle
Ihn hin, daß auf den Grafen der Verdacht
Der blut'gen That und eines Mordes falle,
Den er, so wie er glaubte, selbst vollbracht.

Indeß litt Höllenqual der wahre Thäter.
Ihn floh der Schlaf, und ängstlich lauschend wies
Sich seinem irren Geiste ein Verräther
Bei jedem Fußtritt, der sich hören ließ.
Ihm schärfte bald noch der Verzweiflung Wunden
Ein Diener, der an dem erwähnten Ort
Bestürzt den Leichnam Isidors gefunden.
„Kommt selber," sprach er, „seht! noch liegt er dort!"

Sie gingen Beid' im Augenblick von dannen,
Betrachteten, bei einer Fackel Schein,
Den Todten voll Verwunderung und sannen
Auf Mittel, rasch von ihm sich zu befrei'n.
Der Graf verweigerte, mit finstrer Stirne,
In seinem Garten ihm ein heimlich Grab;
Doch es entsprang aus seines Dieners Hirne
Ein Einfall, dem er vollen Beifall gab.

Auf einem von des Grafen wilden Rossen
Ward Isidor mit Riemen fest geschnallt;
Aufrecht, im Harnisch, das Visir geschlossen,
Glich er ganz einem Ritter an Gestalt.
Doch eh' mit ihm, in dem beschrieb'nen Glanze,
Das Roß forteilte, daß es Funken stob,
Gab man dem rechten Arm noch eine Lanze,
Die drohend in die Lüfte sich erhob.

Indessen Cyprian hiedurch geborgen,
Und jeglicher Gefahr entzogen schien,
Ward, immer noch gequält von Furcht und Sorgen,
Reif sein Entschluß, schnell aus Madrid zu fliehn.
Auch er verließ zu Roß, bei Nacht und Nebel,
Die Königsstadt. und nahm auf seinen Ritt
Vorsichtig einen scharf geschliffnen Säbel
Zur Abwehr irgend eines Gegners mit.

Von seinem Sporn getrieben, trabte leidlich
Sein Roß im Walde fort, den er durchstrich:
Da hört' er einen Ton, bestimmt und deutlich,
Der fast dem Wiehern eines Pferdes glich.
Voll Schreck bog er sich um auf seinem Sitze:
Dicht hinter sich, von kühner Hand geführt,
Erblickt' er eines Ritters Lanzenspitze,
Die schon beinah den Nacken ihm berührt.

„O Himmel!" ächzte Cyprian beklommen:
„Ein Häscher von der heil'gen Hermandad!"
Nun wählt' er, dem Verfolger zu entkommen,
Sich rasch entschlossen einen Seitenpfad.
Allein er sah bestürzt, daß jener Reiter
Gleichfalls sein Pferd zu schnellem Laufe trieb,
Und treu und unermüdet sein Begleiter
Auf allen Wegen in dem Walde blieb.

Fruchtlos bemüht, dem Fremdling zu entweichen,
Trieb ihn die Angst, daß er den Säbel zog.
Er traf den Feind mit zwei gewalt'gen Streichen,
Daß ihm sofort der Kopf vom Rumpfe flog.
Jetzt schöpft' er Luft, mit frischen Athemzügen;
Doch leider blieb sein frühres Ungemach:
Der Stute, welche Cyprian bestiegen,
Lief, mit dem Ohnekopf, der Hengst stets nach.

Selbst in der nahen Stadt, die er erreichte,
Blieb jener Unhold seinen Fersen nah;
Zusammen lief das Volk, und es erbleichte,
Wer dieses grausenvolle Schauspiel sah.
Bereits auf der Verzweiflung höchster Stufe,
Sank Cyprian, mit ganz verwirrtem Sinn,
Vom Roß herab, und mit dem bangen Rufe:
„Ich bin ein Mörder!" stürtzt er leblos hin,

Vergebens war's, ihn wieder zu erwecken,
Durch Mittel jeder Art aus seinem Schlaf.
Das Volk beklagt ihn, unter Angst und Schrecken,
Des harten Schicksals wegen, das ihn traf.
Doch Manche hätten minder wohl bedauert
Sein schon so früh erreichtes Lebensziel,
Wenn sie gewußt, daß er, ringsum betrauert,
Als Opfer seiner eignen Bosheit fiel.

Heinrich Döring.

Die Todtenurne.

Volkssage. Von Ferdinand Schreiber.

Zwischen dem reizenden Städtchen Jauernik und dem herrlichen Bade Landek erhebt sich ein Theil der Sudeten, welcher, wenn er auch durch keine Sage merkwürdig wäre, dennoch wegen seiner Naturschönheiten und belohnenden Aussichten in das Innere des blühenden Vaterlandes mehr besucht und bewundert zu werden verdiente. Es ist der Jauersberg und Haidelberg, welche einander geschwisterlich die Hand reichen und die zu ihren Füßen liegenden Fluren beherrschen. Sich sanft verlierend im farbigen Saum des Horizonts erblickt ein bewaffnetes Auge das große Breslau, die mächtige Hauptstadt, dessen hohe Thürme wie die Masten eines Linienschiffes auf der stillen Oberfläche des Meeres emporragen; in der Mitte der reizenden Landschaft erhebt sich der majestätische Zobten wie ein Pavillon in dem großen Park, an dessen westlicher Seite die schimmernde Neisse gleich einem Silberfaden die duftenden Haine durchschneidet; und alle Städte und Dörfer, Flecken und Schlösser, mit ihren Kirchen und Kapellen bunt umhergestreut, erhöhen die Reize der in Sonnenglanz schwimmenden Landschaft. Südwestlich ragt aus der dunklen Waldung der kahle, moosbedeckte Schneeberg empor. — Auf dieser Seite, fast im Rücken des Haidelberges verschwindet im finstern Gestrippe die Ruine des einst mächtigen Schlosses Karpfenstein, umgeben von einer Anzahl zerstreutliegenden Hütten, deren Bewohner dem Wandrer manche Sage aus der grauen Vorzeit erzählen, die der Großvater seinen Enkeln überliefert, die sich durch alle Zeiten fortpflanzen.

1.

Um das Jahr 1336 als unter dem Fürsten Bolko das Herzogthum Münsterberg böhmisches Lehn geworden, lebte auf der waldumkränzten Burg Karpfenstein der Ritter Czoly v. Nizugthon, ein kräftiger Mann von 30 Jahren, entfernter Verwandter der schönen Lahodna v. Skal, der Tochter eines Edlen am Hofe des Herzogs, der im Gefecht mit den Böhmen ein Jahr vorher bei einem Ausfall aus der belagerten Burg Frankenstein tödlich verwundet und bald darauf gestorben, nachdem die Mutter schon früher von der Welt geschieden war.

Der Verwaisten nahm sich Czoly an, welcher durch die großen Besitzungen der jungen Erben angelockt, einen Plan ersann, der nicht nur sein Erbe vergrößern, sondern ihn auch zu einem der mächtigsten Ritter Schlesiens machen sollte. War sein Aeußeres auch nicht gradezu abstoßend und rauh so lag doch in seinem wilden durchbohrenden Flammenblick ein Etwas, das die zarte Lahodna, die nun täglich in seiner Nähe weilen mußte, bange vor ihm machte.

Gewöhnt an ein geräuschvolleres Leben, denn am Hofe des Herzogs ging keine Woche ohne ein kleines Fest vorüber, glich ihr der Karpfenstein einem Waldkloster, und ihre Kammer einer Zelle, wenn nicht das laute Getöse und Lärmen der Knechte sie aus ihren Betrachtungen unangenehm geweckt hätte. Ihre stillen Seufzer gleiteten dann über die Gipfel der schwachbewegten finstern Tannen und Fichten nach ihrer süßen Heimath dem freundlichen

Münsterberg, wo die Blume ihres Lebens den Freuden-Kelch öffnete, wo zum erstenmal von süßer Erwartung ihr Herz unruhig sich bewegte und der Purpur heiliger Unschuld die Wangen des Engels überzog. Jaroslav v. Stein, dem sein Vater nichts als eine leere Burg und einen finstern Wald auf dem Haidelberge in der Nähe des Karpfensteins hinterlassen hatte, war der Stern, nach welchem Lahodna seufzte und ihre Blicke wandte. Sie hatte diesen treuen liebevollen Jüngling zuerst als Vasallen in der Nähe des Herzogs gesehen und ihn achten, ja lieben gelernt; er sollte beglückt sein, die rosigen Träume, welche ihren Busen füllten zu realisiren; doch alle ihre Hoffnungen schwanden in Nebel, die süßen Träume zerstiebten von dem Augenblick an, als sie die heimathliche Flur verließ und die Burg ihres Vormunds betrat. Der Gedanke an Jaroslav sollte schwinden, aus ihrer Brust ausgerottet, gänzlich verbannt werden, Jaroslav v. Stein und Czoly v. Nizugthon waren Todfeinde. Schon beider Väter lebten in ewigem Zank und Hader und der tödliche Haß ging verderblich auf die Söhne über. Fanden sie sich auch als Vasallen Bolkos in Münsterberg oder Frankenstein, so vermieden sie es, einander nahe zu kommen, sie suchten keinen Weg der Vereinigung und selbst die Versuche des Herzogs sie zu versöhnen, scheiterten. Jaroslav hatte seit des Vaters Tode seine Burg geflohen um so viel wie möglich dem tückischen Czoly entfernt zu sein und lebte als Begleiter des Herzogs, er fühlte sich so wohl und heimisch, wenn auch entfernt von der väterlichen Burg, denn Lahodnas Nähe machte ihm seine Armuth vergessen, er fühlte sich reich, wohl mächtiger und glücklicher als ein König, denn er besaß ihr Herz — ihre Liebe.

Doch bald zog es ihn mit Macht aus der Nähe des Herzogs, nach den entfernten blauen Bergen wo Lahodna weilte, er ging auf das alte schon halb verfallene Stammschloß seiner Ahnen, begleitet von Barton einem alten Knecht mit greisen Haaren, der schon seinem Vater gedient und ihn auf seinen Armen gewiegt hatte.

2.

Es war im November des Jahres 1336 als Jaroslav mit Barton auf der Ahnenburg anlangte. Alles um ihn her lag wüst und leer, die wenigen seiner Unterthanen hatten sich tiefer in die Schluchten des Waldes zurückgezogen und eine Burg geflohen, die Herrenlos dastand, ein Nest für Eulen, ein Aufenthalt für verirrte Wanderer und wilde Thiere.

Nicht ohne Schauder und eine geheime Ahnung betrat Jaroslav den großen Saal in welchem die Bildniße seiner Ahnen aufgestellt waren; die Fenster waren zertrümmert, der Fußboden theilweise mit Schnee bedeckt. Finster blickten die Gesichter auf ihn, gleichsam strafend dafür, daß er sein väterliches Erbe nicht achte sondern der Vergänglichkeit preis gebe. Lange ertrug er nicht den starren Blick der geharnischten Männer, wohl fühlend, wie unrecht er gethan, sein Vatergut verachtet zu haben, er verließ den Saal und suchte das Schlafzimmer seiner Eltern auf. Eine Thräne der Wehmuth trat in sein feuriges Auge, als er noch Alles in derselben Ordnung fand, wie er es vor Jahren verlassen hatte; es war für den Vater seit der Mutter Tode stets ein heiliger Ort gewesen, nichts durfte bei der größten Ahndung aus seiner Ordnung, wie es in jenem traurigen Augenblicke gelegen, gebracht werden. Aufgeregt stürzte er am kleinem Erkerfenster vor einem Kreuz welches mit zierlichen, noch von seiner Mutter verfertigten Blumen geschmückt war, nieder und sandte heiße Gebete zum Ewigen, dem Lenker des Schicksals.

Lange kniete er, bemerkte nicht den eintretenden greisen Diener, welcher an der Thüre stehen blieb und in das Gebet einstimmte, wobei manche Zähre über die blassen faltigen Wangen träufelten. —

„Ihr seid so trübe, so düster, Junkherr,“ sprach der Diener, „freut Ihr Euch denn nicht in den Schooß Eures Besitzthums, wenn es auch nur gering ist, wieder aufgenommen worden zu sein und ruhiger zu leben, als in dem geräuschvollen Treiben am Hofe?“

„Du hast wohl Recht Alter,“ entgegnete Jaroslav, Zwei auch Drei könnten hier ein ruhiges zufriedenes Leben führen, die Unterthanen werden sich bald wieder um mein Haus versammeln, und das alte Treiben wie unter den Vorfahren ist wieder hergestellt. — Doch Alles wird mir fremd bleiben, Alles freudenleer sein, so lange ich Lahodna unter dem Schutze meines ärgsten Feindes weiß.“

„Ich sehe nun wohl ein,“ versetzte Barton, „daß Ihr nur ihretwegen diesen Ort aufgesucht habet, während er sonst in seinem alten Zustande geblieben wäre; was würde der gute Vater sagen, wenn er jetzt aus dem Grabe aufstände und seinen Stammsitz so verwüstet sähe, schlagt Euch das Mädchen aus dem Kopfe, bedenket, was Ihr dann anfangen solltet, wenn Ihr den unter der Asche fortglimmenden Rachefunken durch einen unzeitigen Ausfall gegen den mächtigen Karpfensteiner, wieder anfachtet; was sollte auch das zarte Fräulein in diesen kalten Mauern beginnen? es würde bei Zeiten vor Frost umkommen, denn bedenkt, das ganze Haus ist schadhaft, überall weht der kalte Nordwind durch die Ritze und zerschlagenen Fenster.“

„Schweig Alter,“ entgegnete Jaroslav aufgeregt, „erinnre mich nicht an meine Dürftigkeit, willst du den sonnigen Traum, welcher mein Dasein noch fristet, zerstören helfen? die stillen Freuden, die mir die Erinnerung heut rauben? — Tod dem Feinde, dem ich die Versöhnung antrug, sie aber nicht annahm, ich werde von hier aus so lange Verderben bringend seine Veste umkreisen, bis er seinen Raub, bis er Lahodna, deren Vormundschaft er sich erschlichen hat, wieder frei giebt. O ich weiß sehr gut, welche Absichten er hegt, Ihr Erbe will er an sich ziehn, sie ist in seiner Gewalt, er wird sie zu einer Verbindung mit ihm zwingen. — Guter Alter,“ den Diener bei der Hand fassend, „helfet mir, steht mir bei diesem Wüthrig die Taube zu entreißen.“ —

Bedenklich schüttelte der Alte das greise Haupt. „Gegen dieses Ebers verwundende Hauhzähne sind unsre Schwerter zu stumpf,“ sprach Barton, wir sind zu schwach, das Häuflein Eurer Unterthanen zu gering und unerfahren.“

„Die Sehnsucht zieht mich hinaus sie zu sehen. — Ja ich will heute noch an jene Burg mich heran schleichen und unter dem Fenster ihres Kämmerleins harren, bis sich die holdselige Gestalt zeigt, — heute noch.“ —

„Kaum angekommen werdet Ihr Euch doch nicht schon Gefahren preis geben, Ihr seid noch nicht heimisch, müde und hungrig von dem beschwerlichen Ritt durch das Gebirge. Wartet, ich will Feuer im Kamin anmachen und Lebensmittel herbeischaffen; während dieser Zeit überleget wohl, was Ihr thun wollet.“

„Deine Beredsamkeit ist nicht im Stande, mich von dem abwendig zu machen, was schon lange Zeit meinen Busen mit heißer Sehnsucht füllt. Czoly kennt meine Liebe zu Lahodna, nennt mich ein schwaches Kind, welches vor seiner Ruthe sich fürchtet, aber ich habe fechten gelernt im Angesicht des Feindes, während er sich mit den Bären und seinen Bauern herumschlug; mein Muth wird dem seinigen nicht nachstehen.

Noch einen bittenden Blick, der den Wunsch der Seele zu wiederholen schien, warf Barton auf seinen Herrn, dann entfernte er sich, Jaroslav aber hing seinen kurzen Kriegermantel, mit Bärenfell besetzt, vor die Lucken des halbzerbrochenen Fensters, um das Hereinwehen des Schnees zu verhindern, dann setzte er sich auf ein altes Ruhebett, seinen Gedanken nachhängend.

Ein heftiger Sturm tobte in seinem Innern, gewaltig hob sich die Brust und fiberhaft zitterten die Glieder. „Mich hat mein Glücksstern verlassen," rief er aus, indem eine Thräne kindlicher Erinnerung in seinem strahlenden tiefblauen Auge glänzte, „ich büße gerecht, ich zog es vor, meinen Neigungen folgend, fremde Luft einzuathmen, als unter dem lieblichen, heimathlichen Himmel für das Wohl meiner Unterthanen zu sorgen, die schutzlos, vor meinem wilden Feinde fliehend, in die tiefen Schluchten des Waldes ihre Hütten bauten. — Geist meiner Eltern, du wirst mir vergeben, was ich that, Liebe unbegrenzte Liebe ließ mich die heimathlichen Fluren vergessen, sie zog mich von allem Irdischen ab, o Lahodna, was that ich nicht um Deinetwegen!" —

Sein Blick wurde düster.

(Fortsetzung künftig)

Friedrich II.

Ein Graf, dessen Vorfahren und ganze Familie sich durch übertriebenen Aufwand und durch eine kaum zu tilgende Schuldenlast auszeichneten, wurde als Gesandter des ****schen Hofes nach Berlin geschickt. Friedrich unterhielt sich mit ihm, und fand nur zu bald, daß der Graf zu jenen faden, gehaltlosen Köpfen gehöre, mit denen er wenig sprechen konnte. — „Haben sie Nachrichten von Haus? Sind Ihre Verwandten wohl?" fragte Friedrich. — „Ja. Ich habe gestern Briefe gehabt. Mein Bruder hätte können recht unglücklich werden. Es hatte sich ein Bär losgerissen." — „Das ist kein Wunder," erwiederte Friedrich ganz ernst; „wo so viel Bären angebunden sind, da reißt sich wohl einmal einer los."

Der Abt Pernetti, königlicher Bibliothekar, wurde seiner runden Perrücke, seines auffallenden Gesichts und seiner ganzen Haltung wegen, immer für einen Juden angesehen, und wurde wirklich einst aus einem Hause, wohin er zum Essen eingeladen war, von der Dienerschaft schimpflich abgewiesen. Um dergleichen Beschimpfungen ferner nicht ausgesetzt zu sein, hielt er bei dem Monarchen um die Erlaubniß an, ein goldnes Kreuz an einem Bande tragen zu dürfen. Friedrich antwortete auf diese Bitte: „Herr Abt, sie können, wenn es Ihnen Vergnügen macht, das ganze Leiden Christi auf dem Rocke tragen."

Anekdoten.

(Ein Breslauer Aufgebot.) An einem kalten Wintertage sah ich, als ich über eine Brücke der Vorstadt ging, eine alte Frau sitzen, welche Kuchen und warmen Kaffee feil hatte. Der Wind strich scharf über ihre blaue spitze Nase; sie sah höchst leidend und brustkrank aus. Mitleidig fragte ich: Liebe gute Frau, ist der Kaffee auch recht warm?

O mein gutes Herrchen, — schnarrte sie freundlich — das ist Sie ein Kaffeechen, das ist heiß und nahrhaft! und ein Syrupchen ist drinnen — na, der wird Sie mal gut thun bei die böse Nebel!

Nun, meine Beste, entgegnete ich gerührt — wenn der Kaffee warm ist, so trinke Sie doch ein Schälchen. Sie Arme sieht ja recht erfroren aus, und ist schon ganz blau angelaufen.

Was? (rief die auf einmal umgewandelte Frau wüthend aus) er niederträchtiger Dingrich er, er verhungerter — will er ehrliche Leute zum Besten haben? Er kann wohl keinen Kaffee trinken, weil er keinen Pfennig in der Tasche hat, er Tagedieb! Wie viel Tage hat er sich schon den Schmachtriemen umgeschnallt, he? Mein Kaffee käm' ihm wohl recht in seinen schlottrigen Leib, er — u. s. w.

So kann man auch im friedlichen Breslau aufgeboten werden.

(Recht und Unrecht.) Der Bauer Martin wollte seinem Sohne Hans einen Begriff von Recht und Unrecht beibringen. Nachdem er ihm eine Erklärung davon gegeben hatte, sagte er: Wenn du deiner Schwester einen Apfel wegnimmst, was thust du da? — Ich freß'n auf, antwortete Hans.

(Höfliche Einladung.) „Kommen Se, Herr Baron!" rief ein Berliner Droschkenkutscher einen Vorübergehenden an, „sehn Se mal uf den neien Wagen mit die beide junge Rapphengste, ick fahr den Ogenblick mit Ihnen ab, et fehlt man nur noch die eene lumpige Person!"

(Guter Rath.) Eine alte Frau beschwerte sich einst, daß man Frauen von ihren Jahren gering schätze, und doch alte Weine so gern habe. „Je nun," erwiederte ein Mitglied der Gesellschaft: „so lassen Sie sich auf Bouteillen ziehen!"

Miscellen.

(Große Muskelkraft des Flohes u. starke Stimme der Heuschrecke.) Unter allen lebendigen Geschöpfen besitzt der Floh die größte Muskelkraft, gegen welche die Kraftäußerungen eines Rappo in keinen Betracht kommen. „Angenommen," sagt eine Zeitschrift aus New-York darüber, daß ein Floh einen Gran wiegt und anderthalb Zoll weit springen kann: so würde ein Mann, dessen Gewicht anderthalb hundert Pfund beträgt und dessen Sprungkraft gleiches Verhältniß hätte, einen Sprung von 12,800 engl. Meilen machen und von hier bis Cochinchina setzen können.

Hätte ein Mensch, der etwa 16,000 Heuschrecken aufwiegt, eine so laute Stimme, wie diese Thiere, so würde er sich auf 1600 engl. Meilen weit hören lassen können. Aber er dürfte auch nur niesen, so würde ihm das Haus über dem Kopfe zusammen stürzen.

(Zur Sittengeschichte.) Kürzlich wurden 2 Engländer, darunter ein Arzt, dem heiligen Vater in Rom vorgestellt. Er erzählte ihnen unter Anderm, daß er schon 40 Schriften über die Cholera zugeschickt erhalten habe, darunter eine, worin als Präservativ anempfohlen werde, den Körper mit Essig und Oel zu waschen. Das Rezept, meinte der Pabst, sei so übel nicht; es fehle aber nur noch ein wenig Salz, um aus ihm einen Salat zu machen. Die Anwesenden brachen über diesen lustigen Einfall in lautes Lachen aus.

(Moskau.) Der Aufbau dieser Stadt ist gegenwärtig ganz vollendet, und in einem Umfange von 11 Stunden zählt man über 40,000 Gebäude und mehr als über 300

prachtvolle Kirchen; Fabriken, Handel und Wissenschaften befinden sich in dem blühendsten Zustande und unter den Wohlthätigkeits-Anstalten zeichnet sich vor allen das ungeheure Findelhaus aus, das gewöhnlich 34,000 Kinder versorgt.

Ein in Brüssel lebender Engländer kaufte dort vor einiger Zeit ein schönes Pferd für eine bedeutende Summe, bemerkte aber bald, daß es gar nicht gut sehe. Der Engländer bedachte sich indeß nicht lange, und ließ dem Pferde eine sehr elegante Brille machen. So sieht man ihn alle Tage auf seinem bebrillten Pferde spazieren reiten.

(Lebensphilosophie.) Man zog einen schon bejahrten Mann damit auf, daß er noch immer den Galanten gegen die Damen spiele. „Ich halte es mit St. Evremont," erwiederte er: „wenn man jung ist, lebt man um zu lieben; wenn man alt ist, liebt man um zu leben."

Zeittafel.

Den 21. Sept. 1260 wurde das von der Wittwe des berühmten Herzogs Heinrich II. Fürstin Anna gestiftete und erbaute Kloster St. Clara zu Breslau von Bischof Thomas eingeweiht. Den 22. Sept. 1504 starb der Sohn des Herzog Johann des Tollen zu Sagan, Johann der Grausame, der die Glogauer Rathsherrn erhungern, den Bann eigenmächtig aufheben, in Polen über 600 Dörfer abbrennen ließ und überhaupt das schrecklichste Leben führte. Den 23. Sept. 1652 wurde der Platz zu der Schweidnitzer Friedenskirche abgesteckt. Als der Protestantenfeind, der Obrist Fende, absichtlich recht kurze Schritte machte, um den Raum zu beschränken, nahm der General Montevergues seinen Krückenstab und warf ihn bis an den schwarzen Graben, unter den Worten: Es ist ja nur Erde, man muß lieber Etwas zugeben als abkürzen. Den 24. Sept. 1462 wurde das ungehorsame, herrschsüchtige und unkluge Breslau nebst Namslau vom Pabst vom Gehorsam gegen den rechtmäßigen König Georg Podiebrad durch „die Dornen Jesu Christi" losgesprochen und zum Ungehorsam angehalten!! Den 25. Sept. 1744 wurde Friedrich Wilhelm II., der Vielgeliebte, geboren. Den 26. Sept. 1652 wurde in Jauer der Platz zur Friedenskirche zum „heil. Geist" abgesteckt. Den 27. Sept. 1750 wurde die reformirte Kirche zu Breslau eingeweiht.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Waldenburg.

Charade.

(Viersilbig.)

In des Alphabetes Mitte
Sucht aus meiner Silbenzahl
Nur die erste und die dritte
Aber wählet nicht Vokal!
Parma auch Paris enthalten
Meine zweite Silbe wohl.
Eine Rose muß der spalten
Der die vierte finden soll.
Nun das Ganze dieses nennt
Einen Feldherrn, Leser Euch,
Aus den neusten Zeiten kennt
Ihr den Mann im Spanier-Reich.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu No. 38. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 21. September 1837.

Chronik.

Kirchspiel Friedland, vom 9. bis 15. September.

Gestorben: Des Brettmüller Kolbe in Schmidtsd. T. 2 M. 2 T. an Krämpfen.

Kirchspiel Waldenburg, vom 14. bis 20. September.

Geboren: Den 21. Aug. dem Kaufm. Herrn Berthold hies. ein S. Robert Ferd. Otto. Den 26. dem Buchbinder Lübbers hies. ein S. Friedr. Herrm. Michael. Den 12. Sept. dem Bergm. Nier in Weisst. eine T. Jul. Carol. Dem Leinwand-Emballirer Künzel hies. eine T. Louise Aug. Den 11. dem Kohlenmesser Püschel in Dittersb. eine T. Charl. Christ. Den 18. dem Schmiede-Oberältesten Schubert hies. eine todte T.

Gestorben: Des Lohgerber Kitzig hies. T. 3 M. 4 T. an Krämpfen. Des Bäcker-Nebenältesten Schäl hies. S. 11 M. 14. an Abzehr. Des Bergh. Beer in Weisst. T. 9 J. 7 M. 8 T. an Krämpfen. Die Wittwe Thomas in Hermsd. 66 J. 5 M. 1 T. an Altersschw. Des Schichtmeister-Assistent Erdmenger das. S. 10 M. 6 T. an Krämpfen. Des Tagearb. Grieger in Weisst. T. 7 M. 5 T. an der rothen Ruhr. Der gewes. Weber Heinrich in Altw. 90 J. 3 M. 21 T. an Altersschw.

Kirchspiel Charlottenbrunn, vom 10. bis 16. September.

Geboren: Den 1. Sept. dem Weber Kitzig in Mittel-Tannh. ein S. Carl Aug. Den 2. dem Inw. Paul eine T. Joh. Carol.

Kirchspiel Dittmannsdorf, vom 11. bis 17. September.

Geboren: Den 9. Sept. dem Inw. Wiesner in Seitend. eine T. Rosina Hel. Den 6. dem Inw. Koch in Schenkend. eine T. Carol. Ernest.

Gestorben: Der Weberbursch Köppel in Kynau, 29 J. an Auszehr. Des Erbkrämer Findler hies. S. 20 J. 8 M. an Lungensucht. Des Freistellbes. Kühn hies. T. 1 M. 2 T. an Krämpfen.

Kirchspiel Wüstegiersdorf, vom 10. bis 16. September.

Geboren: Den 4. Sept. dem Bauer Anders in Ob.-Rudolphsw. ein S. Joh. Ehrenfr. Den 5. dem Hslr. Wiesner in Lomnitz ein S. Christ. Gottl. Den 6. dem Inw. Leuchtmann in Ob.-Rudolphsw. eine T. Joh. Carol. Den 4. dem Inw. Springer das. ein S. Carl Heinr. Den 8. dem Inw. Ludwig in Lomnitz eine T. Ernest. Henr. Dem Inw. Huhndorf in Ob.-Wüstegiersd. eine T. Joh. Eleon. Dem Inw. Deuse in Ndr.-Wüstegiersd. eine T. Joh. Henr.

Gestorben: Des Tischler Peter in Ob.-Wüstegiersd. S. 2 M. 6 T. an Abzehr. Des Holzhändler Müller in Ndr.-Wüstegiersd. T. 1 J. am Zahnfieber. Des Schuhm. Schirbs das. S. 11 J. 3 M. 5 T. an Abzehr. Des Inw. Krause in Donnerau T. 1 J. 1 M. 21 T. am Zahnfieber.

Kirchspiel Salzbrunn, vom 9. bis 16. September.

Geboren: Den 2. Sept. dem Inw. Heusler in Altliebichau eine T. Joh. Eleon. Den 4. dem herrschaftl. Schäferknecht Reimann in Fürstenstein ein S. Carl Gottl. Aug. Den 10. dem herrschaftl. Schaffner Henschel in Christinenhof ein S. Joh. Carl Gottl.

Getraut: Der Böttcher Rollitz in Weisst. mit Jgfr. Joh. Härtel in Hartau. Der Weber Krause in Sorgau mit Maria Fischer aus Dätzdorf.

Gestorben: Des Inw. Heusler in Altliebichau T. 3 T. am Stickfl. Des herrschaftl. Schaffner Henschel in Christinenhof Frau, 35 J. 4 M. 2 T. an Folgen der Entbindung. Desselben T. 1 T. an Schwäche. Des Seiler Krause in Sorgau T. 3 J. 10 T. an Krämpfen. Des Bergm. Rosemann in Hartau Frau, 34 J. 8 M. 16 T. an Auszehr. Der Inw. Schröter in Neuliebichau, 50 J. an der Ruhr.

Kirchspiel Langwaltersdorf, vom 1. bis 15. September.

Geboren: Den 1. Sept. dem Weber Hoffmann in Neuhain eine T. Christ. Carol. Den 3. dem Frhslr. Köhler in Reimsw. ein S. Carl Heinr. Den 1. dem Todtengräber Bruckſch in Reimsw. eine T. Christ. Louise. Den 4. dem Großg. Bunzel in Steinau ein S. Carl Traug. Den 2. dem Hausg. Vogt in Niederwaltersd. ein S. Friedr. Wilh. Den 31. Aug. dem Bauer Werner in Reimsw. eine T. Joh. Eleon.

Gestorben: Des Weber Krause hies. T. 1 M. 18 T. Die Wittwe Franz in Reimsw. 61 J. 6 M.

Parochie Waldenburg, vom 14. bis 20. September.

Geboren: Den 9. Sept. dem Carl Goldmann in Altw. ein S. Carl Oskar Hugo. Den 12. dem Bergm. Wiedlars ein S. Franz Julius.

Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Am 13. d. M., Nachmittags nach 4 Uhr, verschied sanft meine innig geliebte Tochter Rosalie, nach einem Krankenlager von wenigen Stunden, bei ihren Verwandten in Schweidnitz, welches, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigt.

Dittersbach, den 20. September 1837. Preuss, Schullehrer.

Gesperrte Passage.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen Abtragung des Thorthurms am hiesigen Schweidnitzer Thore die Passage durch dieses, vom 20. September c. ab auf einige Wochen gesperrt werden muß. Bis zur Wiederherstellung derselben hat das dort ankommende Fuhrwerk den um die Stadt rechts nach dem Niederthore führenden Weg einzuschlagen, um daselbst in die Stadt zu gelangen.

Freiburg den 8. September 1837.

Der Magistrat.

(Hausverkauf.) Alters wegen beabsichtiget der Freihäusler Johann Gottfried Geisler sein im Jahr 1826 von Grund aus neuerbautes zweistöckiges Freihaus Nro. 18 in hiesiger Gemeinde meistbietend zu verkaufen, und steht ein Termin zu diesem Verkauf den 22. Oktober d. J. als Sonntag Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gerichtskretscham an. Kauf- und Zahlungsfähige werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen. Bedingungen sind bei dem ältesten Sohn dem bürgerlichen Hausbesitzer und Fleischermstr. Geisler zu Freiburg, wie auch bei unterschriebenem Ortsgericht, vor dem Termin zu erfahren.

Neu-Salzbrunn den 18. September 1837.

Das Ortsgericht.

(Hausverkauf.) Veränderungshalber bin ich gesonnen mein zu Dittersbach belegenes Auen-Haus Nr. 79. welches zwei Stuben, einen Keller, Kuhstall und einen Garten zu 20 Zentner Heufutter nebst vielen jungen Obstbäumen hat, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir selbst zu erfahren.

Dittersbach den 11. September 1837. Berghauer Gottfried Püschel.

Alle diejenigen welche den diesjährigen Christmarkt eine Bude zu haben wünschen, werden ersucht, sich noch vor oder wenigstens bis zum bevorstehenden Jahrmarkt bei mir zu melden.

Waldenburg den 20. September 1837. Bürgel, Tischlermstr.

Zur Tanzmusik auf Sonntag den 24. September ladet hiermit höflichst ein.

Waldenburg den 21. September 1837. J. E. Fübich, in der Hoffnung.

Herbst-Vergnügen.

Das vorige Woche angekündigte Herbst-Vergnügen hat der eingetretenen schlechten Witterung wegen nicht statt finden können und wird dafür von künftigem Sonntage als den 24. an und darauf folgende Tage abgehalten werden, wozu ergebenst einladet

Wilhelmshöh den 20. September 1837. W. Grieger.

Zu dem auf künftigen Montag als den 25. September bei mir stattfindenden Schwein-Ausschieben ladet ergebenst ein.

C. R. Ehlert, Coffetier in Wüstegiersdorf.